

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
war:
Dienstag
Donnerstag
Sonntag
Monument
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Posten im:
Ort u. Nach-
barort über sehr
viertelj. 1.10. M.
außerhalb des-
selben 1.15. M.;
hiesig Bestell-
geld 15 S.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8 S
Auswärtige
10 S die Klein-
spaltige
Garmondzeile.
Folien 15 S
die Pettzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Nr. 7.

Dienstag, den 19. Januar 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Verkauf einer Gastwirtschaft mit Metzgerei.



Im Konkurse der Georg Calmbach, Adlerwirts Eheleute hier, kommt die sehr günstig gelegene Wirtschaft zum Adler mit Metzgerei, auf welche im heutigen Verkaufstermin 47000 Mark geboten wurden, am

Donnerstag, den 28. Januar 1904
vormittags halb 11 Uhr,

auf dem Kgl. Grundbuchamt hier letztmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf; dem Käufer ist Gelegenheit geboten, das gesamte Inventar en bloc zu erwerben.

Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und auf Verlangen Sicherheit zu leisten.

Den 14. Januar 1904.

Konkursverwalter:
Bezirksnotar Oberdorfer.

Wildbad.

Siegenschafts-Verkauf.

Auf Antrag der Erben der Wilhelm Friedrich Großmann, Schuhmachers Witwe hier kommen am

Freitag den 22. Januar 1904, Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathaus zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

- Gebäude A 106 a, 23 qm Wohnhaus
- Güterparz. Nro. 789/1 7 a 94 qm Acker am Löwenberg mit Scheueranteil auf Parz. 789/2.
- " " " 678 16 a 13 qm Wiese in den Trampelwiesen, mit Scheueranteil auf Parz. 682.
- " " " 778 9 a 11 qm Acker und Heuscheuer im Umrank.
- " " " 693 26 a 12 qm Wiese, Grabrain, Weg und Heuscheuer in Trampelwiesen,

wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 18. Jan. 1904.

K. Grundbuchamt:
Bäghner.

Wörzheim.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Hausabbruch verkaufe sämtliche

Polster- u. Schreinermöbel

wie: Divans, Sophas, Bettröste Matratzen, Bettstellen, Kästen Waschkommoden, Nachttische, Vertikows Tische, Stühle, Spiegel, Fenstergallerien und Zubehörteile

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Für Brautleute bietet sich die schönste Gelegenheit sehr solide Ware zu wirklich vorteilhaftem Preise einzukaufen.

Fertige Betten und Bettsfedern zu jedem annehmbaren Preise.

Peter Warner,
Schloßberg 7.

Orangen!

Orangen!

Die erste Sendung billiger und süßer Früchte, direkt von italienischer Großfirma bezogen, sind eingetroffen. Stück für Stück 5 Pf. Th. Bechtle.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der Veruh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

Bauern-Freude

(Milch- u. Mastpulver)
frisch eingetroffen per Pfund 90 Pf.
zu haben bei
Chr. Schmid, Feilenhauer.

Wer Geld braucht

wende sich an
Geldmarkt Gera (Neuß.)

Viele Millionen
in abwechsel. Haupttreffer v
300 000, 178 500, 135 000
120 000, 102 000 etc.
Gesetzl. erlaubt. Serientos-Gesellsch.
Jedes Los ein Treffer
Jährl. 18 Zieh. dazu Teilnahme
Gratis
an 2 Türken Fres. 400 Staats
Eisenbahn Lose.
Beitrag monatl. nur Mk. 5.50
oder Mk. 3.—
Nächste Zieh.: Januar 1904.
für einfachen Beitrag
Hud. Sager, Berlin Niddorf
P 187
Gen. Ver. ret. des Nordlands'ant. u. G.

Bart- & Haarwuchs

wird üppig, Haarausfall ver-
hindert und Schuppen werden
beseitigt durch das berühmteste Mittel
„Ulin“ à Dose 1 Mark
Zahlreiche Dankschreiben
kosmetische Fabrik: Ernst
Uhlmann, Dresden, Wettinerstr. 35.
Verkauf u. Versand in allen Apotheken.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen. Bei Abnahme von 20
Liter das Liter zu 30 Pfg.
Fr. Kessler, Weinhdlg.

Dahnenmantel-Salat

empfehlen Hermann Ruhn.

Brillant

präparierte
Bügelkohle
Rauch und Geruchfrei
in 2 Pfund Packete
zu haben bei
Firma: C. Aberle sen.,
Inhaber: C. Blumenthal.

Zwetschgen

sowie
Dampfäpfel
empfehlen
J. F. Gutbub.

K. Forstamt Wildbad. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1904 vorm. 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald 11. 111 Mittlere- und 112 Hintere Wanne Am.: 75 buch. und 4 Nadelholzscheiter; 135 buch. und 73 Nadelholz Ausschussscheiter und Prügel; 154 buchene u. 173 Nadelholz Anbruch- und Abfallholz sowie 29 buchene und 74 Nadelholzreisprügel.

Eine kleine Wohnung

wird bis 1 April zu mieten gesucht. Von Wem? sagt die Exped. 17

Eine kleine Wohnung

wird von einer ruhigen Familie zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 18

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör von alleinstehender Frau auf 1. Febr. zu mieten gesucht. Offerte an die Exped. d. Bl. 19

Eine schöne Wohnung

von 3 Zimmer, Küche und Zubehör hat an ruhige Leute bis Georgi zu vermieten. Wer? sagt die Exped. ds. Bl. 20

Ein fleißiges Mädchen

das allen Hausarbeiten vorstehen kann sucht Stelle. Eintritt sofort oder später. Näheres in der Expedition. 21

Ein noch wenig gebrauchtes Fahrrad

hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Exp. d. Bl. 22

Sparfasseneinlagen

in die Oberamtsparklasse in Neuenbürg nimmt stets kostenfrei entgegen die Agentur:
J. F. Gutbub.

Niederfranz-Wildbad

In dieser Woche findet die **Singstunde** ausnahmsweise am Mittwoch statt. Der Vorstand.

Schul- u. Bürg.-Schweine sind stets zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.



Möbel-Ausstellung
 bei Herrn Malermeister **Carl Schmid, Wildbad,**
 beim König-Karls-Bad

Alle Sorten

ZimmerMöbel

PolsterMöbel

Grosse Auswahl

in Gross- und Klein-Möbeln

in allen Preislagen

Für
Brautleute

**Billigste
 Preise**

J. Schwensenz, Möbelgeschäft Pforzheim,
 Leopoldstrasse 18.



**Eisen-
 dreiangel**
 dreierlei Größen
 zum Nageln der
 Schuhe u. Stiefel
 empfiehlt
 in großer Aus-

wahl. Ferner empfehle prima
Schuh- und Lederfett
 Carl Rath, Gerber.

Zahn-Atelier

Neuenbürg

Hauptstrasse 211.

Unterzeichneter empfiehlt sich
 in der Behandlung kranker
 Zähne. Einsetzen einzelner
 Zähne, sowie ganzer Gebisse
 unter sorgfältiger Bedienung.

Jul. Klausner,
 Zahntechniker.

Sprechstunden:

in Wildbad jeden Montag
 im Hause des Herrn Bäckerm.
 Bechtle Hauptstr.

**Schnellglanz-
 Pulver**

für Kupfer-, Messing-, Nickel-, Zinn-
 und Blechgeschirr empfiehlt
 Chr. Batt.

Aus Stadt und Umgebung.

Herr Oberreallehrer Dr. Pfeiffer hielt am vergangenen Samstag Abend im hiesigen Gewerbeverein im Gasthaus „zur Sonne“ einen Vortrag über das Thema: „Bilder aus der Entwicklungsgeschichte der Erde.“ Herr Dr. Pfeiffer erläuterte seinen ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag durch Vorführung von 20 Lichtbildern. Wohlverdienter Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zu teil.

Am Sonntag, den 17. d. M. nachm. 2 Uhr hielt der hiesige Militärverein „Königin Charlotte“ seine Generalversammlung ab. Das geräumige Lokal des Gasthofs „zur Sonne“ war, wie man bei der Stärke des Vereins erwarten konnte, dicht besetzt. 80 Kameraden hatten sich eingefunden. Nachdem der Vorstand, Herr Hotelier Gustav Schmid, die Erschienenen begrüßt hatte, verlas derselbe den Rechenschaftsbericht von 1903. Aus demselben war zu ersehen, daß drei Kameraden infolge Krankheit unterstützt und an die Hinterbliebenen zweier verstorbener Kameraden je 100 Mk. ausbezahlt wurden. Das Vereinsvermögen beträgt über 3000 Mk. Die hierauf vorgenommenen Neuwahlen des Vorstandes und Ausschusses stellten sich als Wiederwahlen dar. Hierauf wurde noch über verschiedene Angelegenheiten debattiert. Unter anderem teilte der Schriftführer, Herr Bankdirektor Böhner, der Versammlung mit, daß heuer der Vorsitzende 25 Jahre an der Spitze des Vereins steht. Er hob die Verdienste des letzteren hervor und ersuchte die Kameraden, aus diesem Anlasse eine kleine Feier zu veranstalten, welcher Vorschlag seitens der Kameraden vollste Zustimmung fand. Der Ausschuss wurde mit den weiteren nötigen Schritten betraut. Die Sängerkabarett der Vereins schloß die Generalversammlung mit einigen gut und flott gesungenen Liedern.

Liebenzell, 16. Jan. Untere. In Dill-Weissenstein wurde der Versicherungsinspektor August Koller verhaftet. Er hat Unterschlagungen zum Nachteil einer der Versicherungsgesellschaft und des Spar- und Spielvereins, dessen Kassier er war, begangen.

Wirtschaft.

Stuttgart, 16. Jan. Heute Früh wurde auf dem alten Postplatz ein 23 Jahre alter Kaufmann nach dem Verlassen eines Cafés und vorangegangenen kurzem Wortwech-

sel von seinem Gegner durch Revolvergeschüsse in den Unterleib schwer verletzt und ins Katharinenhospital übergeführt. Der Täter ist entwichen, wurde aber ermittelt und festgenommen.

Derdingen, 15. Jan. Vorsicht! Das 3jährige Töchterlein des Steinhauers Moher entging gestern morgen mit knapper Not dem Tode durch Verbrennen. Während der kurzen Abwesenheit der Mutter machte es sich am Ofen zu schaffen, und auf noch nicht recht erklärliche Weise zündete die Kleider des Kindes Feuer. Nur das Hinzukommen der Mutter bewahrte das Kind vor einem schrecklichen Tode, doch erlitt es nicht unerhebliche Brandwunden.

Herrenberg, 15. Jan. In der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden die neugewählten Mitglieder des Gemeinderats beidigt resp. auf ihre frühere Verpflichtung hingewiesen. In derselben Sitzung wurde dem Kriegerverein bis auf weiteres 40 Mk. als jährlicher Beitrag zu seiner Kameradensfürsorge verwilligt und die Fleischschaugebühren wurden mit Wirkung vom 1. April 1904 auf die vom R. Ministerium des Innern vorgesehene Mindestsätze von 1 Mk. für 1 Stück Rindvieh, 50 Pfg. für ein Schwein und 40 Pfg. für ein Kalb (bisher 1 Mk. 20 Pfg. auf 60 Pfg. und 50 Pfg.) herabgesetzt.

Besigheim, 15. Jan. Seit einigen Tagen ist ein Buchhalter, der in einer hiesigen Fabrik das Alters- und Invalidenversicherungswesen zu besorgen hatte, abgängig. Da eine Revision bevorstand und auf einer großen Anzahl von Quittungskarten seit vielen Monaten keine Marken eingeklebt sind, obgleich die Beiträge von ihm verrechnet wurden, so ist sein Verschwinden erklärlich. Der Abmangel soll ca. 500 Mk. betragen.

Smünd, 17. Jan. Hier scheint sich ein Schneiderstreik entwickeln zu wollen. Die Schneidergesellen beabsichtigen den Meistern ihre Forderungen zu unterbreiten, worauf diese, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, zur Gründung eines Arbeitgeberverbandes schritten.

Göppingen, 17. Jan. Zum Vorsitzenden des Gewerbeschulrats wurde an Stelle des aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Fabrikdirektors B. Gutmann, der diesem Posten seit drei Jahren vorstand, Malermeister R. Schindler, der 1. Vorsitzende des Verbandes württemberg. Gewerbevereine, gewählt. Schindler darf für diese Stelle als hervorragend geeignet bezeichnet werden.

Regensburg, 17. Jan. Ein konfiszirtes Zentrumsblatt. Die gestrige Nummer des ultramontanen Regensburger Morgenblattes wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft konfiszirt wegen einer redaktionellen Bemerkung zu dem Antrage des Reichsrats Grafen Mey auf Beschränkung, beziehungsweise Entziehung des Wahlrechts der Geistlichen. — Durch diese Maßregel der Staatsanwaltschaft entgehen leider der Mit- und Nachwelt die jedenfalls hochbedeutenden Auslassungen des frommen Blattes in Regensburg.

Tages-Nachrichten.

Karlsruhe, 16. Jan. Die 2. Kammer erledigte die geschäftliche Behandlung von Anträgen und nahm einstimmig den Antrag Behnter, betreffend die Gewährung von Beihilfen an Kriegsveteranen, an.

Karlsruhe, 15. Jan. Seit drei Tagen tobt ein gewaltiger Orkan, der im ganzen Lande an Häusern und Bäumen nicht wenig Schaden angerichtet hat. In der Waggonfabrik zu Rastatt wurde der Schuppen des Elektrizitätswerkes abgedeckt und die vordere Seitenwand umgerissen. Am Wagenschuppen wurde ebenfalls das Dach abgedeckt; des weiteren ist ein Lichtmast umgedrückt und einige Oberlichtfenster sind zerstört worden. Ebenso wurde ein bei der Leopoldskaserne stehender Schuppen, welcher von der Artillerie benutzt wird, das Dach abgedeckt. In Mannheim wurde u. a. eine seit etwa acht Wochen erstellte 2,60 Meter hohe und 18,5 Meter lange Hofmauer umgeworfen. Im Kehler Hafengebiet wurde vom Sturm das Dach der großen neuerrichteten elsässischen Seifenfabrik zur Hälfte weggerissen. In Karlsruhe gingen heute zwei schwere Gewitter nieder, gleich darauf fiel Schnee. In Weiertheim schlug der Blitz in ein Bauernhaus.

Stillingen, 17. Jan. Gestern Mittag erschlug ein im Bau begriffener Holzschuppen, welcher umfiel, das 6 Jahre alte Kind des Milchuranstaltsbesitzers Mallinger. Das Gericht begab sich sofort an Ort und Stelle.

Freiburg, 18. Jan. Heute Nacht verschied hier, im Alter von 78 Jahren, der Geh. Oberjustizrat und Senatspräsident a. D. Julius von Glogmann.

Kaiserslautern, 16. Jan. Bei einem Zimmerbrande sind vier Kinder des Fabrikarbeiters Jünnersberger unter fünf Jahren ums Leben gekommen.

(Freif. Btg.)



Sackenburg (Hessen-Nassau), 16. Jan. Der Förster Carpentier erschoss beim Spielen mit dem Gewehr seine Frau.

München, 16. Jan. Den „M. N. N.“ zufolge hat Reichsrat Graf Mey bei der Kammer der Reichsräte den Antrag gestellt, die Kammer der Reichsräte wolle beschließen, der kgl. Staatsregierung in Erwägung zu geben, ob nicht im Interesse des religiösen und politischen Friedens eine Aenderung des dem Landtage vorgelegten Wahlgesetzentwurfs dahin vorzunehmen sei, daß das Wahlrecht der Geistlichen aller Konfessionen ausgeschlossen oder beschränkt wird.

Berlin, 16. Jan. Der preussische Landtag wurde heute vormittag 11 Uhr vom Kaiser eröffnet.

Berlin, 16. Jan. Im Herrenhaus hat die konservative Fraktion einige Interpellationen betr. die Sicherung gegen die Schäden, welche durch Automobile herbeigeführt werden, eingebracht.

Crimmitschau, 18. Jan. Die Fabrikbesitzer veröffentlichten eine Erklärung, wonach sie in dem Streik unter keinen Umständen nachgeben und die ungerechten Forderungen des Textilarbeiterverbandes weder ganz noch teilweise bewilligen werden. Weitere Verhandlungen mit diesem Verband seien in diesem Streik für jetzt und immer ausgeschlossen.

Zwickau, 17. Jan. (Rosa Luxemburg) wurde wegen Majestätsbeleidigung, die in einer Kritik der Kaiserrede an die Breslauer Arbeiterdeputation gefunden wurde, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zu der Ehebruchsaffäre in Pirna.

Berlin, 17. Jan. Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Ueber die Zweikämpfe in Pirna liegen jetzt einigermaßen zuverlässige Meldungen vor. Darnach sind die Forderungen zu den Zweikämpfen vom Oberleutnant Kron, Regimentsadjutant im Feldartillerie-Regiment Nr. 64 in Pirna, ausgegangen. Seine Frau, eine

Tochter des Geh. Medizinalrats Weber in Pirna, hatte er vor etwa drei Jahren geheiratet; der Ehe ist ein Töchterchen entsprossen. Oberleutnant Kron gilt als sehr befähigter und tüchtiger Offizier, der als Regimentsadjutant natürlich stark mit Arbeiten überhäuft war. Kurz vor Weihnachten reiste die ganze Familie zu den Eltern des Offiziers nach Lübeck, von wo dieser am 3. d. M. nach Pirna zurückkehrte, während seine Gemahlin bei den Verwandten blieb. Bald nach seiner Heimkehr wurde nun der nichtsahnende Gatte von Borgefetzten in kameradschaftlicher Weise von dem unterrichtet, was man besonders in den Kreisen der Offiziersdamen bisher beobachtet hatte. Weitere Nachforschungen führten zur Auffindung von Briefschaften der Frau, aus denen ihre Schuld sowie die Namen dreier Offiziere klar hervorgingen. Nun forderte Oberleutnant Kron drei Offiziere seines Regiments. Dann folgten die Verhandlungen vor dem Ehrenrat, und weiterhin unter scharfen Bedingungen im Graupaer Forste und im Goeser Holze innerhalb einer Woche die Zweikämpfe, aus denen der Beleidigte unverehrt hervorging, während der eine Gegner durch einen Schuß in den Arm verwundet wurde. Weitere Zweikämpfe stehen nicht mehr bevor. Die ungetreue Gattin ist von ihrem Vater in Lübeck abgeholt und zunächst zu Verwandten nach Berlin gebracht worden; dagegen blieb das Kind bei den Eltern des Offiziers in Lübeck. Das Scheidungsverfahren ist bereits im Gange. Die Frau steht in den 20er Jahren.

Zürich, 15. Jan. An der Straße zwischen Unter- und Ober-Bezikon stürzte gestern Nacht infolge einer Gasexplosion ein Haus ein. Drei Hausbewohner wurden getötet, einer verlehrt. Eine aus vier Personen bestehende Familie fiel aus der Giebelwohnung in ihren Betten herunter, ohne Schaden zu nehmen.

Eine Ehescheidungsaffäre?
Wien, 16. Jan. Der Herzog Philipp v.

Orleans soll beabsichtigen, seine Ehe mit der Erzherzogin Marie Dorothea wegen Kinderlosigkeit zu lösen und die Prinzessin Pauline Metternich zu ehelichen. Ein orleanistischer Familienrat soll sich bereits mit der Sache befaßt haben; doch soll Kaiser Franz Joseph seine Zustimmung verweigern.

Rußland und Japan.
Der Krieg unvermeidlich.

London, 16. Jan. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 15. d. M.: Alle tonangebenden Blätter betrachten nunmehr den Krieg als unvermeidlich und bestehen darauf, daß man keine Kosten für die Vorbereitungen scheuen dürfe. Die Blätter weisen auf die heutige starke finanzielle Lage Japans hin und ermahnen die ganze Nation, dem Lande alles zu opfern. Dem Schatzamt fließen eine beträchtliche Anzahl freiwilliger Beiträge zu.

Petersburg, 16. Jan. Die Russ. Teleg.-Agentur meldet aus Wladivostok, daß dort ein Gerücht verbreitet sei, nach dem alle Mächte Japan nahelegten, daß es den Status quo wahre und eine Verletzung des Friedens nicht wünschenswert sei.

Suez, 16. Jan. Der japanische Kreuzer „Nishin“ ist heute nach Perim, der englische Kreuzer „König Alfred“ nach Aden abgegangen.

Washington, 15. Jan. Staatssekretär Hay und der russische Botschafter Cassini hatten heute eine lange beide Teile zufriedenstellende Besprechung im Staatsdepartement über die Lage in Ostasien. Cassini versicherte Hay wiederum nachdrücklich, die Vertragsrechte der Unionstaaten in der Mandchurei würden bei jeder Eventualität geachtet, da Rußland glaube, daß Amerikas Interessen dort ausschließlich kommerzielle seien.

Aus dem Reichstage.
Der Zeugniszwang gegen Mitglieder und Angestellte der Presse beschäftigt heute den

1828—1903.

Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Lebensversicherungsgesellschaft Lübeck hat der hohe Senat der Freien und Hansestadt Lübeck das nachfolgende Anerkennungs- und Glückwunschschreiben an diese gerichtet und dasselbe am 1. Dezember v. J. durch seinen Vertreter persönlich im Lübecker Gesellschaftsgebäude überreichen lassen:

Am 1. Dezember 1903 blickt die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft zu Lübeck auf eine 75-jährige Wirksamkeit zurück.

Die Wünsche, welche der Senat ihr zu ihrer 50-jährigen Jubelfeier aussprach, haben sich während des seitdem verfloffenen Vierteljahrhunderts in reichem Maße erfüllt. Geleitet mit derselben ruhigen Besonnenheit, dem weitausschauenden Blicke und klaren Verständnisse für die Bedürfnisse des Verkehrslebens, wie während der ersten fünfzig Jahre, hat die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft auch in den letzten 25 Jahren ihre segensreiche Wirksamkeit auf immer weitere Kreise ausgedehnt, das ihr entgegengebrachte Vertrauen stets voll gerechtfertigt und die hochangesehene Stellung, welche sie durch ihre Geschäftsführung unter den gleichstrebenden Anstalten sich erworben hatte, in vollstem Maße sich bewahrt.

Gerne ergreift daher der Senat den vorliegenden Anlaß, um der Gesellschaft für ihr zu so hoher vaterländischer, insbesondere auch vaterstädtischer Bedeutung gediehenes segensreiches Wirken wiederholt seine Anerkennung und seine Glückwünsche auszusprechen.

Möge die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft, vom Glücke begünstigt, auch fernerhin, der 100-jährigen Jubelfeier entgegen, kräftig wachsen und gedeihen.

Lübeck, den 30. November 1903.

Der Senat

der freien und Hansestadt Lübeck.

Der präsidierende Bürgermeister.

(gez.) Dr. Klug.

(gez.) Eduard Bach, Sekretarius.

Verschiedene Zeitungen haben aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens der Lübecker Gesellschaft folgenden Ueberblick über die Entwicklung gebracht:

„Die Vorbereitungen zur Errichtung der

Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck reichen in das Jahr 1827 zurück. In diesem Jahre erschien „bei den Gebrüdern Borchers in Lübeck“ eine Broschüre, in welcher Herr C. W. Vermehren, der spätere erste Leiter der Gesellschaft, unter dem Hinweis auf die hohe Bedeutung der Lebensversicherung für die Volkswohlfahrt und auf das Gedeihen englischer Gesellschaften zur Gründung eines National-Instituts dieser Art aufforderte. Im Interesse der Sicherheit war das Unternehmen als Aktien-Gesellschaft gedacht; im Interesse der Billigkeit sollten die Versicherten am Geschäftsgewinne teilhaben. Die Beschaffung des Aktienkapitals stieß indessen auf große, in unserer an Gründungen aller Art überreichen Zeit kaum noch verständliche Schwierigkeiten, und so konnte die Gesellschaft erst am 1. Dezember 1828 den Geschäftsbetrieb eröffnen.

Das erste Geschäftsjahr brachte einen Versicherungsbestand von 177 Policen über rund eine Million Mark, ein ganz zufriedenstellendes Resultat. Allein die Hoffnungen, die auf Grund dessen für die weitere Entwicklung gehegt worden sein mögen, erfüllten sich nicht. Das Publikum in seiner großen Masse stand der neuen Einrichtung gleichgültig gegenüber; die Regierungen der einzelnen deutschen Staaten verhielten sich vielfach ablehnend oder förderten nur die eigene Landesanstalt, die nach Lübecker oder einem anderen Muster gegründet wurde. Die überaus große Dürftigkeit der Verkehrsmittel tat ein weiteres zur Erschwerung des Geschäftes. Nur mit einem unersparlichen Kostenaufwande wäre in diesen Jahren eine schnellere Entwicklung möglich gewesen; die Leiter der „Lübecker“ hielten eine solche Forcierung des Geschäftes aber schon im Interesse der am Gewinn beteiligten Versicherten nicht für angebracht. Aus all diesen Gründen hatte es die Gesellschaft nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts erst zu einem Versicherungsbestande von 12,8 Millionen Mark bringen können, zu einer nicht unwesentlich geringeren Versicherungssumme, als sie heute in einem Jahre produziert! Erst im zweiten Vierteljahrhundert ihrer Arbeit konnte die Gesellschaft zu namhaften Erfolgen gelangen: Anfang 1859 (nach 30 Jahren) wurden unter Herrn Jul. Vermehren, dem Sohne des Gründers, die ersten 25 Millionen Mark Versicherungsbestand erreicht; zu den zweiten waren nur acht Jahre nötig, und schon nach weiteren neun

Jahren war eine Verdoppelung des Bestandes erreicht worden: Ende 1875 waren über hundert Millionen Mark versichert. Dem dritten Direktor der Gesellschaft, Herrn A. Wichmann, war dieser Fortschritt zu danken. Als Wichmann 1876 starb, ging die Leitung der Gesellschaft an Herrn Bernh. Sydow über. Zur Zeit schwerer wirtschaftlicher Krisen, die auch auf die äußere Entwicklung der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck hemmend einwirkten, trat er Wichmanns Erbe an. In den folgenden Jahren wurde deshalb das Hauptgewicht auf die innere Festigung der Gesellschaft gelegt. Es galt vor allem Vorsorge zu treffen, daß die Sterblichkeit, die infolge der damaligen unvollkommenen ärztlichen Untersuchungsmethoden und der eigenen Unerfahrenheit auf diesem neuen Gebiete jahrelang über die rechnungsmäßige hinausgegangen war, wieder eine bessere würde. Diese Besserung gelang der Gesellschaft auf das glücklichste. Wohl war damit ein verlangsamtes Wachstum verknüpft, allein auf den gefestigten Fundamenten kann nun der Bau um so sicherer weitergeführt werden. Bei Direktor Sydows Tode im Dezember 1899 belief sich der Versicherungsbestand auf 176 Millionen Mark. Unter der jetzigen Direktion ist er dank einer verdichteten Agenturorganisation und verschiedener zeitgemäßer Veränderungen in der Geschäftsführung bei einem bisherigen Neuzugange von ja. 18 Millionen Mark Auftragssumme im laufenden Jahre auf rund 196 Millionen Mark gestiegen. Für diese Versicherungssumme sind Reserven von 70 Millionen Mark in besten Werten (namentlich erststelliger Hypotheken) vorhanden. Die von der Gesellschaft bisher ausgezahlten Versicherungssummen belaufen sich auf rund 113 Millionen Mark. Die Prämien- und Zinseneinnahme wird im laufenden Jahre 10 Millionen Mark betragen. Mit Bezug auf ihre Einrichtungen ist die „Lübecker“ den ersten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften ebenbürtig. In ihren mannigfaltigen Versicherungs-Kombinationen und in ihren Versicherungs-Bedingungen wird sie den Ansprüchen der Allgemeinheit vollauf gerecht; besonderen berechtigten Wünschen der Versicherungsnehmer kommt sie weitest entgegen, und dabei hat sie sich alle Zeiten hindurch den Ruf einer überaus soliden Gesellschaft unbeschadet bewahrt.“

Vertreter für Wildbad: Chr. Brachhold,

Reichstag. Es handelt sich darum, daß Redakteure, die sich weigern, einen Einsender zu nennen, nicht selten in Zeugniszwanghaft genommen. Eingebbracht war die Interpellation von zwei Nationalliberalen Neulingen, dem Verleger Dr. Jäncke und dem Schriftsteller Dr. Vötter. Die Verhandlungen verliefen zunächst außerordentlich leidenschaftslos. Die Wünsche auf Abschaffung des Zeugniszwanges beantwortete Staatssekretär Niederding dahin, die Frage werde demnächst von der Regierung „mit Wohlwollen“ und mit der ausgesprochenen Absicht behandelt werden, den Streit zwischen Bundesrat und Reichstag darüber zu bannen; „ganz abschaffen“ freilich werde man den Zeugniszwang nicht können! Rören vom Zentrum und Homburg von den Konservativen sprachen kurz, jener den Interpellanten zustimmend, dieser natürlich ablehnend. Sozialdemokratischer Redner war Heine, von dem man vielleicht eine leidenschaftliche Darstellung über Maßregelungen sozialdemokratischer Redakteure erwartete. Heine blieb aber sachlich und juristisch. Ein lebhaften Ton schlug der kleine, schwarzhaarige Pole Kulerski an, der sich alsbald einen Ordnungsruf Baasche's zuzog, weil er die preussischen Gerichte politisch durchsucht nannte. Aus den Reihen der freisinnigen Parteien traten zwei parlamentarische Neulinge in die Arena, um für die Beseitigung des Zeugniszwanges zu plädieren. Dr. Ablach von der freisinnigen Volkspartei ging als Rechtsanwält gründlich auf die juristische Seite der Frage ein und verlangte vor allem aus ethischen Gründen die Beseitigung des Zeugniszwanges. Sein Hinweis auf die hundertjährige Wiederkehr des Todestages des Buchhändlers Palm, der den Tod dem Verrate des Verfassers einer von Napoleon verfolgten Schrift vorgezogen habe, wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt. Der kleine Herr von Gerlach, Nationalsozialer und Hospitant der freisinnigen Vereinigung, sprach gewandt und sicher gegen den Zeugniszwang.

Am Montag kommt die Interpellation der Konservativen bezüglich der Kündigung der Tarifverträge zur Besprechung. Die Debatte darüber dürfte mehrere Tage beanspruchen, und

Vallestrem wird immer besorgter, wie er den Etat fertig bringen will!

Verchiedenes.

Im Herzen unserer Bevölkerung wohnt ein lebhaftes Rechtsgefühl. Das ist ganz gut und schön. Daraus entspringt jedoch ein eigenartiges Festhalten an dem, was man für Recht hält. So kommt es, daß um ganz geringfügige Dinge unter Nachbarn oder Familienangehörigen unversöhnlich Prozesse angefangen werden. Das ist nicht schön. Man sollte kaum glauben wie leichtsinnig viele den Anlaß zu derartigen unseligen Prozessen ergreifen und mit welcher unglaublicher Fähigkeit sie den einmal begonnenen Prozeß weiterführen. „Ich will ja nichts weiter als mein Recht,“ sagt jede Partei. Jeder kleine oder große Verkauf und wer weiß was noch alles, gibt die Veranlassung dazu. Der im leichten Strohfeuer des Hornes angefachte Prozeß wird oft zur Flamme, welche Zufriedenheit, Glück, Wohlstand, ja die Ehre der Streitenden verzehrt, denn nichts wird leichter zur Saat von Haß, Lüge und Meineid, als das Prozessieren; die Prozesse schleichen sich wie die Pest in die Familien und werden zwischen Blutsverwandten leider häufig am allerbittersten geführt, während der mitunter wegen einer einfältigen Sache entstandene Streit bei guten Willen leicht beigelegt werden könnte. Durch Prozesse allein ist schon manches Haus und Hof verloren gegangen. Darum fange keiner leichtsinnig einen Prozeß an. Ein Vergleich der Streitenden auf gütlichem Wege ist selbst dann besser, wenn scheinbar den einen ein kleines Unrecht träfe. Der kleine Funke brennt weniger, als die einmal angefachte Flamme. Der alte Spruch: „Lieber etwas Unrecht gelitten als vor Gericht gestritten!“ hat sich noch immer bewährt! Prozeßsucht ist ein Weg zur Armut.

Unvergohrener Traubensaft wurde als Abendmahlwein unlängst zum erstenmale in der St. Johannis-Kirche zu Flensburg bei der Abendmahlsfeier gereicht. In Flensburg ist bekanntlich eine kräftig sich ausbreitende Guttemplerbewegung.

Wenn auch der Guttemplerorden gegen den Gebrauch des alkoholischen Weines beim Abendmahl keinerlei Vorschriften macht, so beweist die erwähnte Tatsache doch, daß man in den Reihen der Geistlichen bei der erfreulich wachsenden Kampfbewegung gegen Alkohol bereits Bedenken trägt, durch die Darreichung gegohrenen Weines irgend einen Abendmahlsgast einem Gewissenszwange auszusetzen. Von Vertretern der Wissenschaft ist übrigens hervorgehoben worden, daß unter Umständen alkoholischer Abendmahlwein einem Alkoholkranken, der seine Gesundheit lediglich seiner Enthaltbarkeit verdankt, sehr gefährlich werden kann.

Sei deinem Pferde ein Freund.

Von Ernst Rens, Offenbach a. M.

Das Roß zieht willig schwere Last,
Es reißt ihm die Muskeln fast,
Sieh, wie es schafft mit höchstem Fleiße,
Wie's leucht und dampft und triest vom Schweiß;

Doch ist der Mensch oft ungerecht
Und lohnt ihm seine Arbeit schlecht.
Rein freundlich Wörtlein er ihm schenket,
„Es ist ja nur ein Gaul,“ er denket.

Für treue Dienste ohne Dank,
Für harte Arbeit roher Zank,
Bei jedem Anlaß Peitschenhiebe.
Nur Hohn wird ihm, kein Fünkchen Liebe.

Für seine Leiden ohne Herz
Bereitet ihm der Mensch nur Schmerz;
So geht's dem guten wackern Pferd,
Sein Los ist nicht beneidenswert!

Das Roß tut treulich seine Pflicht,
Weg mit der Peitsche schlag es nicht!
Laß ab mit Fluchen und mit Schelten,
Gott wird es dir sonst schwer vergelten!

Das Tier versteht ein gutes Wort,
Du kommst damit viel besser fort,
O, schüß' es allzeit vor Beschwerde,
Du sollst ein Freund sein deinem Pferde!

Reklame teil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „Anöterichthee“ à 50 Pfg. zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

Das Guttkind.

Von G. Struder.

(17)

Abdruck verboten.

„Und darf ich fragen, wohin die Reise geht?“
„Gewiß, Herr Graf. Ich gehe nach Rübenheim.“

„Und wann werden Sie zurückkehren, Fräulein Winter?“

„Ich komme überhaupt nicht mehr zurück, denn ich stehe im Begriff, die Villa für immer zu verlassen.“

„Aber das wird doch Ihr Ernst nicht sein!“ rief der Graf betroffen aus, „und was hat denn so plötzlich einen solchen Entschluß in Ihnen hervorgerufen?“

„Das unerträgliche Benehmen des Herrn Thomas mir gegenüber hat mich hierzu gezwungen. Der Abschied von der Villa ward mir nicht so leicht, aber mein Ehrgefühl erlaubte es mir nicht, noch länger auf derselben zu bleiben, und daher bin ich gegangen, ohne Wissen und selbst gegen den Willen Ihrer Cousine. Sie können es der Letzteren mitteilen, daß ich nicht mehr zurückkehre, und nun, Herr Graf, erübrigt mir nur noch, Ihnen, zum Abschiede meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie stets so freundlich gegen mich gewesen sind, und daß Sie mir noch vorhin so ritterlich gegen jenen Menschen beigestanden haben.“

Die Stimme Irmas hatte bei den letzten Worten einen eigentümlich bewegten, vibrierenden Klang, der seinen Eindruck auf das weiche Gemüt des Grafen nicht verfehlte. Unwillkürlich erfaßte er ihre Hand und sagte:

„Jetzt danken Sie mir für mein freundliches Benehmen, früher dagegen nahmen Sie meine Freundlichkeit stets so auf, als beleidigte Sie dieselbe, so daß ich mich mitunter schmerzhaft fragte, ob Sie vielleicht eine geheime Abneigung gegen mich hätten. Insofern eine solche Abneigung etwa in meiner Persönlichkeit begründet ist, so kann ich ja nichts hierfür und brauche

mir weiter keine Vorwürfe zu machen; trägt an der ersteren dagegen etwa eine von mir getane Äußerung die Schuld, so kann ich hier vor Ihnen mit ruhigem Gewissen beteuern, daß es mir niemals in den Sinn gekommen ist, absichtlich das zu sprechen oder auch nur zu denken, was Sie irgendwie hätte verletzen können.“

„Ich habe auch durchaus keine Abneigung gegen Sie, Herr Graf,“ erwiderte Irma verlegen, indem sie ihm ihre Hand entzog. „Ich habe sogar . . . aber es ist Zeit, daß ich meinen Weg weiter fortschreibe. Denn es ist noch eine weite Strecke bis Rübenheim, und ich möchte nicht zu spät dort ankommen.“

„So erlauben Sie mir, daß ich Sie noch ein Stückchen begleite, Fräulein Winter,“ entgegnete er, und als sie abwehrend mit dem Kopfe schüttelte, fuhr er eifrig fort: „Aber ich glaube doch, es liegt sogar in Ihrem Interesse, daß Sie wenigstens den Weg durch den Wald nicht allein zurücklegen. Denn dieser Herr Thomas könnte Ihnen heimlich gefolgt sein, und es wäre Ihnen doch gewiß nicht angenehm, wenn Sie für den Fall, daß dieser Herr Ihnen seine Gesellschaft ausdrängen würde, keinen Beschützer zur Seite hätten.“

„Daran hatte ich allerdings nichts gedacht,“ meinte Irma, die unwillkürlich einen ängstlichen Blick um sich warf. „Aber was würde die Frau Baronin dazu sagen, wenn sie hört, daß Sie einer einfachen Gouvernante, oder, wie die erstere sich auszudrücken beliebt, einer Kindermagd das Geleit gegeben haben?“

„Was meine Cousine hierzu sagen wird oder würde, ist mir absolut gleichgültig,“ erwiderte Robert, der bereits an der Seite Irmas einherschritt. „Sie sind für mich nur das Fräulein Irma Winter, d. h. eine mit allen äußeren und inneren Vorzügen im höchsten Grade ausgestattete junge Dame, die meine ganze Hochachtung und noch weit mehr als das besitzt, und wenn ich einer solchen Dame das Geleit geben darf, so erblicke ich hierin eine Gunst

und eine Ehre, die für mich auch durch die ärgsten Ausfälle meiner Cousine nicht im geringsten an Wert verlieren könnten.“

Irma, die zuerst lebhaft errötet war, wurde mit einem Male sehr ernst.

„Ich habe durchaus keine Veranlassung zu der Annahme, daß Ihre Worte nicht ehrlich und aufrichtig gemeint sein könnten,“ versetzte sie, „und eben deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, Ihnen ebenso offenerzig auf dieselben zu antworten. Wir beide gehören zwei ganz verschiedenen Gesellschaftsklassen an, und zwar zwei so verschiedenen, als sie es überhaupt nur sein können. Denn Sie, Herr Graf, sind ein Edelmann, ich dagegen bin nur ein bürgerliches Mädchen aus dem dienenden Stande, und die Ihnen anerzogenen Ansichten über die gesellschaftliche Stellung eines solchen Mädchens auf die Dauer zu ändern, werden Sie niemals imstande sein. Zwischen uns beiden, Herr Graf, besteht eine tiefe und unübersteigliche Kluft, wenigstens für mich. Sie glauben dieselbe zwar leicht überspringen zu können, ich dagegen weiß es, daß Ihnen dies niemals vollständig gelingen würde, und weil ich dies weiß, und weil ich auch meinen Stolz besitze, der es nicht zulassen würde, daß die temporäre Hochachtung vor der armen bürgerlichen Gouvernante sich dereinst in permanente Nichtachtung umwandelte, deshalb, Herr Graf, war ich stets und bin noch heute sorgfältig darauf bedacht, mich den Beweisen oder Beteuerungen Ihrer Hochachtung zu entziehen. Und wenn Sie einmal reiflich über meine heutigen Worte nachdenken wollen, so werden Sie mir zugeben müssen, daß ich mit demselben Recht gehandelt habe.“

„Nie und nimmer werde ich dies zugeben, wenigstens in meinem Falle nicht, Fräulein Winter,“ rief der Graf leidenschaftlich aus. „Denn das Gefühl, welches ich für Sie hege, ist stärker und andauernder, als die größte Hochachtung es sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)